

# Der Feuerwehrmann.

Wochenchrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 8.

Barmen, den 19. Februar 1909.

27. Jahrg.

## Beileid für die verunglückten Feuerwehrleute in Süd-Italien.

Der Vorsitzende des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes, Herr Hermann Franken, wurde gelegentlich seiner Reise nach Italien von dem Vorsitzenden des Reichs-Feuerwehr-Verbandes, Herrn W. Diezler-Düren, ersucht, dem Vorsitzenden der italienischen Feuerwehr-Vereinigung das Beileid für die verunglückten Feuerwehrleute in Messina und Reggio zum Ausdruck zu bringen. Es sind zusammen 70 Feuerwehrmänner einschließlich der Branddirektoren ums Leben gekommen. Herr Franken wurde von Herrn Branddirektor Mollo, Kommandant der Feuerwehr Neapel, auf das liebenswerteste empfangen und durch die Depots und Kasernen geführt. Die Berufsfeuerwehr von Neapel zählt 300 Mannschaften. Der Empfang war sehr würdig, der Gast wurde mit großen Ehren aufgenommen. Nach eingehender Besichtigung und Vorstellung der Offiziere wurde Herrn Franken das Goldene Buch vorgelegt, er schrieb in dasselbe folgende Zeilen ein:

Neapel, 14. Februar 1909.

Ich entledigte mich meines Auftrages, gemäß der Anordnung des Herrn Vorsitzenden Branddirektor Diezler-Düren (Rheinland), im Namen des Deutschen Reichs-Feuerwehrverbandes unserem tiefen Beileid über das Unglück in Messina Ausdruck zu geben.

Ich kündigte an, daß unter den einzelnen Verbänden der freiwilligen Feuerwehren in Deutschland Sammlungen im Gange sind. Diese Beträge werden dann dem Herrn Branddirektor Mollo von Neapel bald übermittelt werden mit der Bitte, dieselben an die Angehörigen der verunglückten Feuerwehrmänner von Messina und Umgebung zu verteilen. Ich danke dann noch für die Führung durch die Feuerwehrdepots und die Liebenswertigkeiten, welche mir erwiesen worden sind.

Mögen Jung-Italien und Jung-Deutschland immer Freunde und gute Verbündete bleiben!

Herm. Franken,

Fabrikbesitzer in Gelsenkirchen,

Vorsitzender des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Gedrückt dankte das Kommando der Neapeler Feuerwehr. Die Wache marschierte auf, und unter Hornsignalen als Ehrenbezeugung nahm man Abschied.

## Die neue Feuermelde-Anlage zu Wetter a. d. Ruhr.

Als Weckruf für die Feuerwehr war in den früheren Jahren auf dem Gemeinde-Elektrizitätswerk eine Dampfsirene angebracht, welche bei einem event. Brande von dem Maschinisten in Tätigkeit gesetzt wurde und so laute Töne hervorrief, daß sie allseits gehört werden mußte. Nachdem das Werk aber an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk verkauft wurde und der Betrieb eingestellt wurde, konnte die Dampfsirene nicht mehr benutzt werden. Verschiedene Versuche, sie auf andere Weise, so mit Kohlen säure u. in Betrieb zu setzen, schlugen fehl oder führten doch zu keiner ausreichenden Sicherheit des jederzeitigen

Funktionierens. Auf sachverständige Anregung wurde mit der Firma Siemens & Halske in Verbindung getreten, um eine elektrisch antriebene Sirene zu gewinnen. Mit großem Eifer ging die Firma an die Lösung der Aufgabe heran, und es gelang ihr auch in kürzerer Zeit, eine Sirene herzustellen, die billigen Anforderungen genügte. Immerhin hatte sie den Nachteil, daß die Stärke der Töne beschränkt blieb und sie deshalb nur für einen kleineren Bezirk gebraucht werden konnte. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit, die Gemeinde in zwei Bezirke einzuteilen und zwei Sirenen aufzustellen. Ferner mußte die Möglichkeit geschaffen werden, die Sirenen in schneller und einfacher Weise anzutreiben. Am geeignetsten wurden hierfür Feuermelder befunden, die sich leicht zugänglich an verschiedenen Stellen der Gemeinde verteilen. Ein Plan hierfür war im Einvernehmen mit dem Führer der freiwilligen Feuerwehr und der Firma Siemens & Halske von dem Bauamt bald ausgearbeitet. Die Kosten wurden auf rund 3000 M. berechnet und in der Sitzung der Gemeindevertretung am 21. Mai 1908 einstimmig genehmigt. Verschiedene Verbesserungen in der Ausführung der Anlage haben indes eine Ueberschreitung von rund 20 Prozent verursacht.

Die inzwischen fertiggestellte Anlage besteht aus folgenden Teilen:

### 1. Den Sirenen.

Es wurden zwei Sirenen, eine auf dem Steigerturm in der Freiheit (für den oberen Teil der Gemeinde), welche gleichzeitig die Zentrale bildet, und eine auf dem vorderen Wohnhause der Kasino-Betriebs-Gesellschaft an der Kaiserstraße (für den unteren Teil der Gemeinde) aufgestellt. Beide Sirenen sind durch bunte Leitungen so verbunden, daß bei einer Alarmierung beide zu gleicher Zeit ertönen. Jede Motorsirene besteht aus einem 0,5 PS. Drehstrommotor für 220 Volt, 50 Per. mit vertikaler Welle und Schmierung, 1 Lederkuppelung für die Motore, 1 gußeiserne Grundplatte, 1 gußeisernen Bock nebst Schelle, 1 kompl. Sirene, 1 kompl. Schutzgehäuse aus Zinnblech. Jede Sirene ist mit einer Schaltuhr von der Firma P. Firchow Nachf., Berlin, verbunden. Die Funktion dieser Uhr ist derart, daß nach kurzer Kontaktgebung durch einen Feuermelder und Vermittelung eines Fallklappenmechanismus mit Alarmschalter ein Schwachstrommagnet das Uhrwerk auslöst, worauf dieser dann einen dreipoligen Schalter von 3×10 Amp. bei 220 Volt einschaltet und nach Ablauf von ca. 3 Minuten wieder abschaltet.

### 2. Den Feuermeldern.

Es sind vorläufig drei große Straßenseuermelder der Firma Siemens & Halske eingebaut worden, und zwar: 1 Melder an der Schule, Freiheit, Königstraße Nr. 5, 1 Melder an dem Wohnhause der Kasino-Betriebs-Gesellschaft, Kaiserstraße Nr. 51, 1 Melder in der Schöntalerstraße an dem Wohnhause Nr. 24 des Klempnermeisters Quambusch. Ferner sind Innenseuermelder angebracht: in dem Portierhause der Schöntaler Eisenwerke von Peter Hartort & Sohn, in dem Portierhause der Firma Märkische Maschinenbauanstalt Ludwig Studenholz A.-G., und in dem Wohnhause des Oberbrandmeisters in der Wittenerstraße.

Die in die Ringleitung eingeschalteten äußeren Feuermelder enthalten in einem runden, gußeisernen Gehäuse ein Laufwerk mit Federantrieb, eine Abzugsvorrichtung, einen Spitzenblitzableiter mit Kurzschluß und Erdungseinrichtung, eine Telegraphiertaste und eine Telephonklinkle. Der Griff der Abzugsvorrichtung ist von außen nach dem Zertrümmern einer dünneren Glascheibe zugänglich. Beim Ziehen wird die Feder des Laufwerkes gespannt, und nach dem Loslassen läuft das Werk ab, wobei die Zeichen des Melders an die Zentrale (Steigerturm) weitergegeben werden. Mit Hilfe der Telephonklinkle ist es unter Verwendung eines kleinen Taschensprechers möglich, direkt nach der Zentrale zu telephonieren, wobei das Anrufzeichen mit Hilfe der Telegraphiertaste gegeben wird. Durch das Telephonieren wird das Eintreffen einer inzwischen gegebenen Feuermeldung nicht beeinträchtigt.

### 3. Der Zentrale im Steigerturm.

Die Zentrale vereinigt alle Apparate zur Aufnahme und Registrierung der Feuermeldung und der Revisionen der Einschaltung des Alarms und zur Prüfung des Gesamtzustandes der Anlage. Auf einer Wandtafel übersichtlich vereinigt befinden sich zwei Morseapparate mit doppelter Orientierung (für Ruhe- und Arbeitsstrom), eine Telegraphiertaste, eine Fernsprechnation mit automatischem Umschalter, ein Fallklappen-Mechanismus, ein Meldeverzeichnis, ein Umschalter, welcher es ermöglicht, die Anlage bei Drahtbruch und Erdschluß betriebsfähig zu halten, ein ähnlicher Umschalter zum Abschalten der Erdleitung, ein Präzisions-Milliampèremeter zum Messen des Linienstromes, ein dergleichen zur Erdschlußkontrolle und ein Wecker zur akustischen Bekanntgabe starker Erdschüsse, ein Wecker zur Markierung eines Leitungsbruches und ein Alarmschalter zur Betätigung des Starkstrom-Zeitschalters, der die Sirenen bei Alarm in Betrieb setzt.

### 4. Den Leitungen.

Die Ringleitung ist isoliert und von dem Kaiserlichen Postamt an den Telegraphengeständen verlegt worden. Die beiden Verbindungsleitungen zu den Sirenen sind blank.

### 5. Alarmstationen.

Mit den Feuermeldern zusammen sind in die Leitung bei mehreren Feuerwehrführern Alarmstationen eingeschaltet, welche die Zeichen der Feuermelder durch lange oder kurze Webersignale der Morsechrift entsprechend, markieren. Die Anlage soll so ausgebaut werden, daß jeder Führer und jeder Hornist eine Alarmstation erhält, so daß auch unter den ungünstigsten Verhältnissen eine Alarmierung der Feuerwehr erfolgen muß.

Vorgang. Die Leitung, die Feuermelder und die Morseapparate werden dauernd von einem Ruhestrom von ca. 35 Milliampère durchflossen, wodurch die ganze Anlage unter ständiger automatischer Kontrolle steht. Wird ein Melder gezogen, so veranlaßt die erste Stromunterbrechung durch das Meldewerk in der Zentrale ein Abfallen der Fallklappe, das Einschalten des Weckers und das Anlaufen der Morseapparate; das darauf folgende Zeichen des gezogenen Melders wird dann von den beiden Morseapparaten in fünffacher bzw. zwölffacher Wiederholung aufgeschrieben.

Nach dem Eintreffen mehrerer Zeichen schließt auch der Alarmschalter für einige Sekunden den Stromkreis zum Starkstrom-Zeitschalter, welcher seinerseits die elektrischen Sirenen für ca. 3 Minuten in Betrieb setzt. Dadurch, daß der Alarmschalter erst nach mehreren Meldezeichen den Alarmstromkreis schließt, ist verhindert, daß bereits nach einem Telephonanruf oder bei atmosphärischer Entladung der Alarm fälschlicherweise in Betrieb gesetzt wird. Nach beendeter Feuermeldung ist in der Zentrale lediglich die Fallklappe und der Alarmschalter zurückzustellen, worauf die ganze Einrichtung zur Aufnahme einer neuen Meldung und zur Abgabe eines neuen Alarm bereit ist.

Der Betrieb der elektrischen Sirenen in Verbindung mit Feuermeldern und Alarmstationen ist die erste Anlage, die ausgeführt worden ist und ist namentlich für mittlere zusammenhängende Gemeinwesen sehr zu empfehlen, denn sie vereinigt alle Errungenschaften der Neuzeit auf dem Gebiete des Feueralarmwesens für freiwillige und auch Berufsfeuerwehren und dürfte sich in der kommenden Zeit zum Nutzen der Bürgerschaft bestens bewähren.

## Die einheitlichen Abzeichen, Chargenbenennungen und Uniformen der freiwilligen Feuerwehren im Königreich Preußen.

(Aus dem Westfälischen Verbands.)

I.

Es ist nicht meine Absicht, an dieser Stelle einen Zeitungskrieg über dieses Thema hervorzurufen, und liegt es mir ferne, irgend jemand zu nahe zu treten, aber ich kann es mir nicht versagen, meine Ansicht über die Uniformangelegenheiten, die sich mit den Ansichten einer großen Anzahl unserer Verbandswehren und sogar von Männern, die im Staats- und Kommunaldienst stehen, deckt, hier klarzulegen; ich nehme daher auch nochmal Veranlassung, auf die beiden Artikel in Nr. 7 dieser Zeitschrift zurückzukommen. Zunächst muß ich es mit Freuden begrüßen, daß die beiden Artikelschreiber erkennen lassen, daß sie im allgemeinen mit meiner Ansicht einig gehen. Mein Freund Marx sagt gleich zu Anfang seines Artikels, wenn es nicht erzielt worden ist für die beiden Verbände von Rheinland und Westfalen, eine einheitliche Uniform zu schaffen, so kann man wohl nicht ohne weiteres dem Westfälischen Verband den Vorwurf machen! Demgegenüber muß ich erwidern, daß nur den Westfälischen Verband die Schuld treffen kann. Im Jahre 1894 wurde von den freiwilligen Feuerwehren Rheinl. und Biersen der Antrag bei dem Ausschusse des Rheinischen Verbandes gestellt, eine einheitliche Uniform einzuführen; auf dem Verbandstage am 26. Mai 1897 in Bonn wurde diese Angelegenheit dem Ausschusse zur Ausarbeitung bis zum nächsten Verbandstage übertragen. In der Ausschusssitzung am 17. März 1895 in Godesberg wurde sodann diese Uniformangelegenheit beraten und in dieser Fassung dem Verbandstage am 25. Mai 1895 in Barmen zur Genehmigung vorgelegt. Der Verbandstag nahm diese Uniformordnung ohne jede Aenderung an. Im Jahre 1895 stellte die freiwillige Feuerwehr Wattenscheid ebenfalls den Antrag an den Westfälischen Verband, um auch hier eine einheitliche Uniform einzuführen. Dieser Antrag kam auf dem Verbandstage am 15. Juni 1895 in Siegen zur Verhandlung. Zunächst darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß vom Rheinischen Verband die Herren Verbandsvorsitzender Diezler-Düren und der Assistentenführer Dr. Schwann-Godesberg ebenfalls erschienen waren und eine Uniform, wie solche für den Rheinischen Verband festgesetzt war, vorkührten; beide Herren empfahlen dem Westfälischen Verbands, dementsprechend zu beschließen. Der Antrag Wattenscheid rief eine lebhafteste Debatte hervor und wurde abgelehnt, da man glaubte, dieses sei praktisch nicht durchführbar. Wer dem Verbandstage damals beigewohnt hat, wird sich wohl noch zu erinnern wissen, wer besonders gegen den Antrag gesprochen. Nachdem der Westfälische Verband dann endlich nach ca. 12 Jahren aufwachte und die schönen Erfolge des Rheinischen Verbandes erkannte, kam man auch hier zu der Ueberzeugung, daß es möglich sei, eine einheitliche Uniform einzuführen. Wäre damals der Antrag Wattenscheid angenommen worden, so wären heute sämtliche Wehren unseres Verbandes einheitlich gekleidet, und damals war es jedenfalls einfacher als heute, indem im Jahre 1895 noch ca. 80 Prozent in Dressblusen auf dem Verbandstage erschienen, während jetzt ca. 80 bis 90 Proz. in den verschiedenartigsten Uniformen und Tuchröden erscheinen. Nach diesen Darlegungen ist es jedenfalls dem Rheinischen Verband, der so weit an der Vollenendung seiner Uniformfrage angelangt ist, nicht zuzumuten, Aenderungen zu treffen, vielmehr mußte der Westfälische Verband den Beschluß fassen, dieselben Uniformen einzuführen, wie der Rheinische Verband; gerade darin lag die Unterstützung für den Vorsitzenden des Preussischen Landes-Feuerwehr-Verbandes, Herrn Diezler-Düren.

Ferner schildert mein Freund Marx die Vorzüge beider Kragen und gibt dem Umlegekragen den Vorzug, weil derselbe bequemer sein soll! Weßhalb läßt man denn nicht auch die Offiziere unseres Verbandes diese Bequemlichkeit genießen und schreibt für diese auch den Umlegekragen vor? Der zweite Artikelschreiber zweifelt endlich daran, ob jeder Schneider auch in der Lage sei, einen Stehkragen zu machen. Es wird wohl keinem Zweifel unterliegen, daß jeder Schneider, der in der Lage ist, eine Uniform anzufertigen, auch einen passenden Stehkragen machen kann. Außerdem wird wohl jeder Schneider sowie Laie zugeben müssen, daß ein nicht passender Umlegekragen viel schlechter aussieht als ein Stehkragen, und zudem kommt es auch selten vor, daß der Schneider auf dem Lande solche Uniformen anfertigt, dieselben werden stets von den Bekleidungsanstalten,

wie z. B. Karl Henkel-Bielefeld, Heinr. Meyer-Hagen, Steiner & Keller-Köln u. bezogen, und daß dieselben tüchtige Uniformschneider haben, bedarf keiner Frage, da hierfür schon die Konkurrenz sorgt. Der zweite Artikelschreiber scheint sich noch sehr für das bunte Durcheinander zu interessieren; bei gewissen Vereinen mag dieses wohl schön sein, die Feuerwehr ist aber kein derartiges Institut und sollte doch endlich mal Ernst in dieser Sache machen und dieses Durcheinander aus der Welt schaffen, es wäre dieses nur eine segensreiche Einrichtung. Die Uniform, wie solche jetzt für den Westfälischen Verband vorgeschrieben ist, setzt sich eigentlich komisch zusammen, man findet stets bei allen Uniformen, daß die Ärmelausschläge und Kragen stets aus ein und demselben Stoff sind, sodann ist es auch stets bei allen Korporationen der Fall, daß die Mannschaften denselben Schnitt des Kragens tragen wie die Vorgesetzten, und ich bin fest überzeugt, daß jeder Feuerwehrmann einen gewissen Stolz auf seine Uniform hat. Weiter beruht die ganze Einrichtung der Feuerwehr auf militärischer Grundlage, sogar die Festzugskommission in Schwerte spricht ebenfalls von einem militärischen Gepräge, und ich halte es daher für angebracht, wenn die Uniformen dementsprechend sind. Sodann glaubt der zweite Artikelschreiber, mit der Uniformfrage wäre man mit den gedruckten Vorschriften schon zu weit gegangen. Änderungen trifft man durch Nachträge bei allen Statuten und dergleichen und kann dies eben kein sichhaltiger Grund sein. Betreffs der Säbel hat es keinen Zweck, auf die Einzelheiten des zweiten Artikelschreibers einzugehen, da durch diese Ausführung nichts gegen das Tragen bewiesen wird. Jedoch zwei Punkte möchte ich eben streifen; es wird hier erwähnt, der Feuerwehrchargierte könnte in die Lage kommen, sein Beil zu benutzen, da aber in dem Artikel in Nr. 6 dieser Zeitschrift ausdrücklich erwähnt ist, daß der Säbel niemals bei Bränden, sondern nur bei Festlichkeiten und dergleichen getragen wird, so kann es also nicht vorkommen, daß er von demselben Gebrauch machen muß. Sodann scheint der Artikelschreiber auch wieder nur die Wünsche derjenigen zu berücksichtigen, die den Säbel nicht gerne tragen! Wenn wir allen Wünschen gerecht werden wollen, so kommen wir zu keinem Ziel; trotzdem ich nicht besonders für einen Säbel schwärme, stehe ich doch auf dem Standpunkt, daß es eine Härte für die Offiziere des Westfälischen Verbandes bedeutet, wenn diesen das Tragen eines Säbels verboten wird, während die Rheinprovinz, sowie auch die der Berufsfeuerwehren solches erlauben. Hier liesse sich aber ein Mittelweg schaffen, dem sich auch der Rheinische Verband event. anschließen würde, indem die Sache dahin zu regeln ist, daß es den Offizieren freigestellt bleibt, einen Säbel oder ein Beil zu tragen, denn das Tragen des Beils in der vom Westfälischen Verband vorgeschriebenen Form sieht eben auch zu lächerlich aus. Ich möchte dem Ausschuss des Westfälischen Verbandes empfehlen, die Uniform genau nach der Vorschrift des Rheinischen Verbandes einzuführen.

## II.

In der Frage der einheitlichen Uniformierung stehe ich in der Hauptsache auf dem Standpunkt, den der Einsender in Nr. 6 dieser Wochenschrift vertrat. Als die Hasper Wehr auf dem Verbandstage in Hagen die Anregung zur Schaffung einer einheitlichen Uniformierung innerhalb des Westfälischen Verbandes gab, wurde damit bezweckt, den unnötigen Tand an den Uniformen zu beseitigen. Meines Erachtens läßt sich dies nur durch Festlegung einer einheitlichen Bekleidung des Feuerwehrmannes erreichen, und zwar einer solchen, die dem Ernst und der Würde des Feuerwehrberufes entspricht. Wenn dies auch inzwischen zur Zufriedenheit der Mehrheit des Verbandes geschehen ist, so ist es deshalb keineswegs ausgeschlossen, ich halte es auch vielmehr für wünschenswert, Mittel und Wege zu suchen, um die Uniform wenigstens der beiden Schwesterverbände möglichst einheitlich zu gestalten. Lokale Verhältnisse spielen dabei keine Rolle. Gerade was der Verfasser des Artikels II in voriger Nummer ein schönes, belebtes Bild nennt, ist für uns der Grund gewesen, diese Frage anzuschneiden. Denn die vielartigen, manchmal beinahe phantastischen Uniformen sind nichts weniger als schmutz, einfach, solide und praktisch, von allem sonstigen Plunder gar nicht zu reden, der nur zu oft wohlfeilen, aber nicht ganz unberechtigten Spott herausfordert. Ich bin fest überzeugt, daß ein Festzug einen tieferen und nachhaltigeren Eindruck auf alle Zuschauer machen wird, wenn die verschiedenen Wehren sich nicht durch bunte Kleidung, sondern durch geschulte, disziplinierte Haltung auszeichnen, die bekanntlich noch immer auf jedem Verbandsfest viel zu wünschen übrig

läßt. Ist denn vielleicht ein Festzug von Turnern in ihrem schlichten, aber entsprechenden Gewande so fürchterlich eintönig und langweilig? Weshalb sollen wir nicht wie beispielsweise die Sanitätskolonnen ein einheitliches Kleid tragen, um sagen zu können: das ist die Uniform des preussischen Feuerwehrmannes. Wir müssen nun einmal ein militärisch organisiertes Freiwilligenkorps sein und bleiben. Wenn nun zu einer einheitlichen Uniform ein Attribut gehört, so muß es aber auch ein einheitliches sein, sei es ein Paradebeil oder ein Säbel; jedenfalls aber nicht nach Belieben bei der einen Wehr das erstere und bei der benachbarten das letztere. Das hat gewiß seine Berechtigung, und wer des Königs Rock getragen, wird es selbstverständlich sünden, wenn der Feuerwehrhelfer bei Paraden einen Säbel anlegt. Schon längst hat der Säbel aufgehört, sowohl bei den Offizieren des Heeres wie bei den meisten uniformierten Beamtenkategorien, als Waffe zu dienen, er gehört eben, wie richtig gesagt, zur Uniform. Ebenso wenig kann man aber auch das kunstvoll gearbeitete Führerbeil als Waffe oder Werkzeug betrachten, es gehört auch nur zur Uniform und dient nicht als Handhabe. Wenn die wünschenswerte Einheitlichkeit in der Uniformierung der rheinischen und westfälischen oder aller preussischen Feuerwehren erzielt werden kann, so ist es meines Erachtens einerlei, ob die Führer Beil oder Säbel tragen. Auf jeden Fall dürfte die Frage am einfachsten zu lösen sein, und es würde keinerlei Bedenken verursachen, wenn wir die Uniformordnung des Rheinischen Verbandes einfach annehmen. Dann wäre es ferner sehr wünschenswert, daß die Bekleidungsordnung nicht allein beschlossen und gedruckt, sondern daß auch bei Neuanschaffungen nach derselben verfahren wird. Öffentlich kommt dann auch mit der neuen Einrichtung etwas mehr Drill, und zwar von oben herunter, in die Verbandswehren hinein, und wenn es nur so viel ist, wie im Rheinischen Verband vorhanden zu sein scheint. Die Toleranz sollte nicht in Gleichgültigkeit ausarten.

H a s p e.

P f i n g s t e n.

## Die Hochwasserkatastrophe bei Hausen-Neuwied.

Ueber das schwere Hochwasserunglück bei Hausen, bei welchem der Brandmeister Heinz und der Wehrmann Rockenfeller ums Leben kamen und fünf weitere Wehrleute dem Ertrinken nahe waren, erhalten wir noch den folgenden Bericht der Neuwieder Feuerwehr:

\* Neuwied, 7. Februar. Am 4. Februar d. J. wurde gegen 12 Uhr Mittags der Löschzug Heddesdorf auf Veranlassung des Herrn Landrats zur Hilfeleistung nach Börden wegen Hochwassergefahr alarmiert. Nachdem wir uns am Stadthause mit zwei Rachen versehen und diese auf Wagen verladen hatten, rückte der Löschzug in Stärke von 5 Führern und 25 Mann aus. Außer den beiden mit den Rachen beladenen Wagen waren der Steiger- und ein Mannschaftswagen mitgenommen worden.

Der Weg ging zunächst über Niederbieber bis vor Augustental. Da mußten wir den Berg hinauf auf Melsbach zu, weil Augustental schon im Wasser stand und die Straße nicht mehr passierbar war. In Melsbach mußte ich noch ein Pferd besorgen, weil die Last für ein Pferd zu schwer wurde. Dann ging es weiter (am Pionierweg wollten wir herunter, was auch nicht ging) durch Kengsdorf nach Kirtscheid; dort kurze Rast, dann wieder weiter über Wolfenacker, und so gelangten wir um 4½ Uhr in Niederbreitbach an, wo wir mit Brandmeister Heinz wieder zusammentrafen, der oberhalb Augustental mit noch einem Mann einen Feldweg gegangen war und teilweise durch Wald, teilweise auf der Chaussee, so weit sie noch gangbar war, sich am Wasser entlang bis nach Niederbreitbach durchgearbeitet hatte. War der Weg für Mann und Pferd stellenweise schon gefährlich, so erwartete uns jetzt eine noch größere Aufgabe.

Ohne Aufenthalt marschierten wir gegen Börden zu, wo 30 Menschen rundherum von den rasenden Fluten in ihren Häusern eingeschlossen waren. Es wurden drei Versuche gemacht, um durch den wütenden Strom mit dem Rachen dahin zu kommen. Aber sie mißlangen trotz des Wagemuts und der Entschlossenheit der Braven. Beim dritten Versuch ging's auf Tod und Leben. (Führer Moritz, Wehrleute Schäfer und Schumacher.) Herr Brandmeister Heinz ließ keine weiteren Versuche mehr zu und rückte nun mit einem Rachen, nachdem der wieder verladen war, durch Niederbreitbach bis an die Brücke,

die nach Hausen führt. Denn da unten im Tale liegt die Turbinenstation, in welcher noch drei Brüder in Lebensgefahr schwebten, wie uns der Pfarrer mitteilte. Nachdem ich den zweiten Nachen verladen hatte, marschierte ich nach und traf mit dem ersten Zuge an der Brücke zusammen. Wir berieten nun und kamen zu dem Schluß, daß es nicht möglich sei, von der Breibacher Seite durch die reisenden Wellen an die Station heranzukommen. Brandmeister Heinz verteilte uns, weil wir in beiden Orten übernachtet sollten, denn es war unterdessen 8 Uhr Abends geworden. Ein Teil der Mannschaften — 11 Mann — kam nach Waldbreitbach ins Quartier, der Brandmeister Heinz, die Führer Moriz, Vogtmann und ich mit den übrigen Mannschaften nach Niederbreitbach in die Wirtschaften von Müller und Siebenmorgen. Die Mannschaft saß am Tisch zum Essen, da klingelte es am Telephon nach unserm Brandmeister. Wir beide waren gerade im Begriff, uns trockene Strümpfe anzuziehen. Herr Heinz ging ans Telephon, und wie er zurückkam, sagte er zu uns: Wir sollen noch einmal eine Rettung versuchen, aber diesmal von der Hausener Seite aus. Währenddem wurde wieder angeklüngelt. Da sprach er zu mir: „Es soll nachher nicht heißen, wir hätten nicht alles versucht, um die Unglücklichen zu retten!“ Es wurde angetreten und der Wagen mit dem Nachen bespannt, so daß wir um 9 Uhr wieder unterwegs waren, gegen die Brücke zu. Weil nun für ein Pferd die Last zu schwer war — der Nachen und noch 20 Mann — blieb ich mit einem Teil der Leute zurück. Die anderen fuhrten über die Brücke, da ein kurzes Halten, dann weiter auf dem Wege, welchen das Wasser schon überspülte. Dort sprangen zwei Wehrmänner zurück. Der Brandmeister ging vor dem Pferde, Rockenfelder saß auf dem Pferde, die andern acht auf dem Wagen. Ungefähr 40 m weit waren sie gekommen, da schwankte der Wagen und senkte sich nach der linken Seite. Das Wasser hatte den Weg jedenfalls schon ausgefressen. Die Fackel erlosch, zwei Kameraden sahen wir in den Fluten lautlos verschwinden. Dieses alles war das Werk von Sekunden. Jetzt trieb das Pferd auch ab, hielt sich noch einige Zeit, schwamm über Wasser und verschwand dann auch in den Fluten. Nun hörte man auch die andern gellende Hilferufe ausstoßen; wir sollten sie doch retten! Ich schickte den Wehrmann Wüst nach Waldbreitbach, um die anderen Wehrleute zu rufen. Die hatten ja noch keine Ahnung, in welcher Todesgefahr ihre Kameraden schwebten. Als dieselben eintrafen, wobei Herr Schäfer war als gewesener Bionier, mußte der am besten Bescheid. Es wurden Seile und Leinen besorgt, um eine Verbindung von der Brücke bis zur Unglücksstelle an den Bäumen herzustellen. Bei dieser Arbeit beteiligte sich am hervorragendsten und am meisten noch Herr Regierungsassessor Freiherr Senst von Pilsach und der Wehrmann Schäfer. Diesen beiden gebührt die Ehre, die sechs Mann gerettet zu haben. Aber alles wäre umsonst gewesen, und keiner wäre mehr am Leben, wenn Führer Moriz nicht bei den Unglücklichen gewesen wäre. Er war derjenige, welcher die Hakenleiter ergriff und sie in den Baum schlug und nun einen nach dem andern an der Leiter entlang auf den Baum half, von welchem einige mehrere Male wieder herunterfielen, worauf er sie wieder aufsuchte und immer wieder an die Leiter schleppte, auch den Verzagtesten Mut zusprach und ermahnte, doch auszuhalten. Dieses ist mir von einem jeden der Ueberlebenden bestätigt worden. Moriz hatte allein die Hoffnung noch nicht aufgegeben, weil er sich sagte, die anderen Kameraden lassen nichts unversucht, um uns zu retten. Als die Verbindung hergestellt war und wir die Geretteten ans Land geholt hatten, besprach ich mich mit dem Herrn Doktor von Waldbreitbach, welcher mir die Versicherung gab, alles zu tun, um den verunglückten Kameraden wieder den Lebensgeiß zu wecken, was denn auch geschehen ist. Nachdem fünf Mann ans Land geschafft waren, wollte der sechste nicht kommen. Kamerad Schäfer ging nun nochmals mit dem Herrn Assessor ins Wasser, um denselben zu holen; auch nahmen sie ein Seil mit. Er konnte oder wollte aber seinen Sitz nicht verlassen. Sie banden ihm nun das Seil, welches am Baum befestigt war, fest und kamen dann zurück. Schäfer meldete mir, daß der sechste da sitzen bleiben wollte bis zum andern Morgen. Das war um 12 Uhr Nachts. Ich sagte, in Gottes Namen, dann wollen wir in unsere Quartiere gehen, was wir auch taten, weil ja alle mehr oder weniger durchnäßt waren.

Nach ungefähr einer starken Stunde brachte ein Einwohner uns die Nachricht, daß der letzte der Verunglückten auch ans Land gekommen und zum Arzt wäre. Die sechs

waren nun sämtlich gerettet, aber zwei sind dem Verufe zum Opfer gefallen: unser unerseßlicher Brandmeister und der Wehrmann Wilhelm Rockenfelder. Sie haben beide ihr Gelöbniß: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!“ mit dem Tode besiegelt. Die bittersten Tränen haben wir um die treuen Braven vergossen. Am andern Morgen gingen Seuser und ich nach Waldbreitbach, um zu sehen, wie es den Geretteten erging. Wir fanden sie den Umständen gemäß in leidlicher Verfassung, was uns von Herzen freute. Ich ließ den Löschzug in Niederbreitbach sammeln und marschierte von da um 9½ Uhr nach hier ab und zwar unter Zurücklassung der beiden Nachen und eines Wagens, welche der Herr Bürgermeister von Waldbreitbach nach hier besorgen wollte. Wir mußten denselben Weg zurück. In Rengsdorf wurde kurze Rast gehalten. Ich ließ Cognac verteilen und den am meisten Mitgenommenen eine Tasse guter Fleischbrühe geben. Wir kamen um 2 Uhr hier am Steigerturme an, ich notierte die Kameraden und ließ sie nach einigen Worten wegtreten.

Haupt, Führer der Spritzenabteilung.

\* \* \*

In der Kreis ausschussung vom 8. Februar regte der Herr Landrat Dr. von Elbe die Errichtung eines Denksteins für die bei Hausen ums Leben gekommenen Feuerwehrleute an der Unglücksstätte an. Sämtliche Mitglieder waren mit der Bewilligung eines höheren Beitrages, der als Grundstock dienen soll, einverstanden.

\* \* \*

### Die Trauerfeier für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in Hausen.

\* Neuwied. Am Dienstag, 9. d., Nachmittags, wurden die beiden Mitglieder unserer Wehr II, die Herren Brandmeister Jakob Heinz und Wehrmann Wilhelm Rockenfelder, die am Donnerstag Abend bei Hausen — als sie versuchten, drei Klosterbrüder des St. Josefs-Hauses aus lebensgefährlicher Lage in der hochgeschwollenen Wied zu retten — ein Todesopfer ihrer Nächstenliebe und ihres Heldennutes geworden sind, hier zur letzten Ruhe bestattet. Mit den Hinterbliebenen trauerte, wie die „Neuw. Ztg.“ schreibt, ganz Neuwied, trauerte die ganze Bürgermeisterei Heddesdorf und das ganze Wiedtal — und alle waren sie zur letzten Ehrung der Helden erschienen: so die, um derenthalben die beiden Verstorbenen mit sieben anderen Wehrleuten ihr Leben gewagt haben, dann die Zeugen der grausigen Szene, weiter die Kameraden von den Feuerwehren und von den Kriegervereinen, die Sänger, die Freunde und die Bekannten, und bei der Ehrung obenan stand Seine Durchlaucht Fürst Friedrich zu Wied, der bei dieser Hochwasserkatastrophe gezeigt hat, wie er, den erhabenen Traditionen seines hochseligen Herrn Vaters, des Fürsten Wilhelm, folgend, das Leid der engeren Heimat mittragen will.

Als um 2½ Uhr die Wehr die beiden Särge aus den Wohnungen der Verstorbenen unter den Trauerweisen der Feuerwehrkapelle zur Kirche brachte, war die Dierdorferstraße von der Kirche aus weithin mit Vereinen und Publikum gefüllt. Die Träger stellten in der Kirche die teure Last vor dem schwarz verhangenen Altar nieder. Herrliche Kränze schmückten als ehrende Liebesgaben und als letzte Grüße die Bahnen. Rechts und links von diesen nahmen die Wehrmänner von Heddesdorf Aufstellung, dahinter ragten die mit schwarzem Flor verhängten Fahnen — im ganzen etwa 40 — der verschiedenen Vereine empor, eine halbkreisförmige Fahnenwand bildend, aus der heraus die Kronen großer Lorbeerbäume sahen. Die Kirche war im Schiff und auf den Emporen dicht gefüllt. vorn in den ersten Bänken saßen die Angehörigen der Verstorbenen. In der Trauerversammlung bemerkten wir die Herren Landrat Dr. von Elbe mit Regierungsassessor Senst von Pilsach und Referendar Dr. Windex, den Kreisassessor, den früheren Landrat Geh. Regierungsrat von Runkel, Bürgermeister Dr. Geyert mit dem Stadtverordnetenkollegium, Bürgermeister Widgenbach, das Offizierkorps mit dem Bezirkskommandeur Oberstleutnant Gerheim an der Spitze, die Herren von der Justiz, eine Vertretung der Bürgermeisterei Waldbreitbach und fünf Brüder vom dortigen St. Josefskloster.

Kurz vor Beginn der Trauerfeier betrat Seine Durchlaucht Fürst Friedrich in der Uniform eines Majors der Gardekürassiere das Gotteshaus und schritt direkt zu den Särgen, um an jedem Kränze niederzulegen und danach den Hinterbliebenen sein Beileid auszusprechen. Seine Durch-

laucht war von den Herren Kammerdirektor General von Hefke und Hofmarschall Fehr. von Malchus begleitet.

Die vollen Töne der Orgel erklangen und präludivierten kurz einen vom Männergesangverein Heddesdorf (Dirigent Herr Müller) vorzutragenden Chor, der die Trauerfeier einleitete. Wie stimmungsvoll und voller Ergebung in den Willen des Höchsten floß von der Sänger Lippen das Wort: „Ruhe sanft, bis der Morgen neu erwacht“. Und dann durchbrausten den weiten schlichten Kirchenraum die von der Trauerversammlung gemeinsam gesungenen alten Afforde des tröstenden Liedes: „Jesus, meine Zuversicht“. Herr Pfarrer Greilich hielt nunmehr vor dem Altar die Trauerrede. Nach dem einleitenden Gebet teilte er das Predigtwort aus Johannes 15, Vers 13 mit, das lautet: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde!“ Die Predigt wirkte erschütternd. Nach der Predigt sang der Männergesangverein Heddesdorf das ergreifende Lied: „Über den Sternen wohnt Gottes Friede“. Unter feierlichen Klängen der Orgel leerte sich das Gotteshaus; Wehrleute traten nun herzu und hoben die Särge auf und trugen sie hinaus auf die Leichenwagen. Dann setzte sich der schier endlose Zug in Bewegung nach dem Friedhofe. Die Musikkapellen im Zuge, darunter die ganze Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 23 aus Coblenz, spielten abwechselnd Trauerweisen. Neben den Leichenwagen schritten Wehrmänner mit brennenden Fackeln.

Auf dem Friedhofe war die Feier nur kurz. Nachdem die Särge bei entblößtem Haupte des Trauergefolges unter erster Musikweise in die nebeneinander eingerichteten Gräben versenkt waren, sprach Herr Pfarrer Greilich ein inbrünstiges Gebet. Dann traten die Verwandten und die Vertreter der Vereine und Verbände hinzu und sandten mit stillem Gebet, mehrfach auch mit einem lauten Lebewohlrufe den hier zur letzten Ruhe Gebetteten die üblichen drei Schaufeln Erde ins Grab hinab. Seine Durchlaucht der Fürst zu Wied wohnte auch der Feier an den Gräben bei und legte ebenfalls Erde auf die Särge. Auch die geretteten Brüder aus Waldbreitbach hielten ein stilles Gebet an der Gruft. Immer höher wölbten sich die Hügel, und endlich wurden oben drauf die zahlreichen Kränze niedergelegt, unter denen wir auch die vom Fürstenpaare und von der Fürstin-Wutter zu Wied sahen. Die Musik spielte den Choral: „Wie sie so sanft ruhen“, und danach sang der Männergesangverein Heddesdorf das Lied: „Stumm schläft der Sänger“.

Nun ruhen die beiden Menschenfreunde und Helden nebeneinander. Während ein Gedenkstein von den Taten der hier Schlafenden erzählt, wird dauernd als in Erz und Stein in der Ueberlieferung von Generation zu Generation im Wiedbachtale das Andenken an die heldenmütige Tat der beiden Braven leben!

\* \* \*

Die zahlreichen Wehren marschierten vom Friedhofe nach dem Uebungsplatze der Feuerwehr, wo auch die Herren Bürgermeister Dr. Geppert und Widgenbach erschienen. Herr Oberbrandmeister Fr. Siegert-Neuwied hielt den beiden verunglückten Kameraden in bewegten, von Trauer erfüllten Worten einen warmen Nachruf und feierte sie als leuchtende Vorbilder echten Wehrmannsgeistes. Herr Bürgermeister Dr. Geppert ehrte die fünf Wehrmänner, die im Gefolge der beiden Verstorbenen ebenfalls in Lebensgefahr geschwebt hatten. Im Namen der Stadt drückte er ihnen die höchste Anerkennung aus und den Stolz, den die Stadt darüber empfinde, eine solche hingebungsvolle Wehr zu besitzen. Sollten sie infolge jener körperlichen Strapazen Leiden verspüren, so sollten sie sich an ihn wenden, damit sich die Stadt ihrer annehme. Von dem Vorstand des Rheinischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes war ein Beileidschreiben eingetroffen, das Herr Siegert verlas. Die kurze Feier war tief ergreifend, und in den Augen der Wehrmänner glänzten Tränen über den schweren Verlust der beiden treuen Kameraden.

## Die Automobilwache in Charlottenburg.

Dem Bericht über die Verwaltung der Charlottenburger Feuerwehr (Charlottenburg hatte Ende März 1908 266 073 Einwohner) für das Jahr 1907, erstattet von Herrn Branddirektor Bahrdt, entnehmen wir aus dem Kapitel „Neueinführungen und Versuche“ über die Automobilwache das Folgende:

Im Jahre 1905 beschloßen die städtischen Körperschaften die Errichtung einer dritten Feuerwache im Süden der Stadt auf dem Grundstück Suarezstraße 9/10.

Die äußerst schwerwiegende Frage, ob Pferdebetrieb beizubehalten oder Automobilbetrieb für diese Wache zu wählen sei, wurde durch umfangreiche Vorarbeiten zu Gunsten des Automobilbetriebes entschieden, und zwar beschloß der Magistrat, einem Antrage des Branddirektors gemäß, die neue Wache für elektro-automobilen Betrieb einzurichten. Bereits Ende 1905 wurde mit dem Bau der Wache begonnen, so daß sie am 10. Oktober 1907 dem Betrieb übergeben werden konnte.

Auf dem Wachgrundstück ist ein Hauptgebäude mit anstoßendem Seitensflügel und ein freistehendes Seitengebäude errichtet. Die Grundrissdisposition ist mit Rücksicht auf eine hohe Alarmbereitschaft so getroffen, daß alle Wach- und Diensträume im Erdgeschoß in nächster Nähe der Remisen liegen, Kutschstangen sind daher fast ganz vermieden worden.

Die Remisen-Torflügel, nach dem System Borchers-Bremen ausgeführt, lassen sich automatisch vom Fahrstuhl aus öffnen.

Die Wache ist mit einem Automobil-Löschzug (Zug 3), bestehend aus Gassprizze, Leiter und Dampfsprizze, belegt worden, der ständig mit 1 Offizier, 1 Bizefeldwebel, 4 bis 5 Chargierten und 18 Mann besetzt ist.

Im Interesse eines einheitlichen Betriebes wurden alle Fahrzeuge bei einer und derselben Firma, J. Chr. Braun-Nürnberg, im Mai 1905 als Elektro-Autos in Auftrag gegeben. Die elektrische Ausrüstung ist bei allen Fahrzeugen die gleiche. Als Kraftquelle dient eine Batterie von 80 Zellen mit einer Kapazität von 90 bis 100 Amperestunden, geliefert von der Akkumulatoren-Fabrik A. G., Berlin-Derschöneweide. Die Batterie speist zwei Motore, welche durch Stirnradüberziehung auf die Vorderräder wirken. Der Vorderwagen ist bis 90 Grad durchlenkbar, so daß die kleinsten Kurven gefahren werden können. Der Fahrerschalter ermöglicht durch Parallel- oder Serienschaltung der Motore und Vorschaltwiderstände 5 verschiedene Geschwindigkeiten für Vorwärts- und 2 für Rückwärtsfahrt; außerdem sind neben einer Handbremse zwei elektrische Bremsstellungen vorhanden.

Die Bereifung der bereits im Dezember 1906 gelieferten Gassprizze besteht aus Mezeler-Vollgummireifen. Da sich dieselben hier jedoch, insbesondere für die Triebäder, wenig bewährt haben, wurden die beiden anderen später gelieferten Fahrzeuge mit Continental-Vollreifen ausgerüstet. Diese haben sich bis jetzt in jeder Beziehung gut gehalten. Sämtliche Reifen haben Gleitschuh.

Das Laden der Batterien erfolgt in den Fahrzeugständen oder auf dem Hof durch Anschluß an die in den Remisen befindlichen Ladestationen. Der Strom wird dem städtischen Kraftnetz entnommen, wobei für die Kilowattstunde 10 Pfg. gezahlt wird. Da das Kraftwerk nur hochgespannten Drehstrom von 3000 Volt erzeugt, war die Aufstellung eines Transformators und eines Drehstrom-Gleichstrom-Umformers erforderlich. Ersterer, in einem Kellerraum des linken Seitengebäudes (Unterstation) aufgestellt, transformiert den Strom auf 120 Volt, letzterer, in einem Kellerraum des Hauptgebäudes untergebracht (Ladestation), verwandelt den Drehstrom in Gleichstrom. Die Fahrzeuge können sowohl einzeln als auch in Parallelschaltung gleichzeitig geladen werden.

Auf ebener Strecke beträgt der Aktionsradius im Mittel 30 km und mehr, die größte Fahrgeschwindigkeit 27 km pro Stunde.

Die Gewichte der Fahrzeuge sind: Gassprizze leer 5000 kg, ausgerüstet und vollbesetzt 7070 kg, Leiter leer 6450 kg, ausgerüstet und vollbesetzt 7470 kg, Dampfsprizze leer 6000 kg, ausgerüstet und voll besetzt 7200 kg. Bei der weiteren Ausgestaltung des Automobilbetriebes wird Wert darauf gelegt werden, die Gewichte der Fahrzeuge herabzumindern. Zur Schonung der Reifen stehen die Fahrzeuge auf umklappbaren Entlastungsstützen in Alarmbereitschaft.

Der Alarm, der weder durch das Laden noch durch die Entlastung verzögert wird, dauert am Tage etwa 30, bei Nacht etwa 45 Sekunden.

Die Gassprizze (zugleich Personenwagen) führt 430 Liter Wasser in Rohren von 250 mm lichter Weite mit, die gleichzeitig als Längsträger dienen, vorn durch ein Querrohr verbunden und hinten durch Deckel verschlossen sind. Um auch bei geneigter Stellung des Fahrzeuges das ganze mitgeführte Wasser nutzbar zu verwenden, ist ein Umlaufrohrsystem mit besonderem Ventil so eingebaut, daß

das Wasser stets an der tiefsten Stelle entnommen werden kann, so daß ein Ausströmen der Kohlensäure in die Schlauchleitung nicht möglich ist. Auf dem Fahrzeug sind 12 Sitzplätze vorhanden.

Die Leiter ist eine Eisen-Teleskop-Drehleiter von 26 m Länge mit 5 Sitzplätzen. Das Aufrichten erfolgt mit Hilfe eines Elektromotors, welcher im Turmgestell eingebaut ist und von der Fahrzeugbatterie gespeist wird. Das Ausschleiben der vierteiligen Leiter wird durch Kohlensäure bewirkt, welche in vier Flaschen à 8 kg Inhalt mitgeführt wird. Außerdem ist ein Aufrichte- und Auszieh-Windwerk vorgesehen, so daß die Leiter auch direkt von Hand bedient werden kann. In ihrer jeweiligen Stellung wird die Leiter durch Sperrung einer Spindel festgehalten; außerdem ist eine Handbremse und eine Fußbremse vorhanden.

Die Dampfspritze ist eine Dreizylindermaschine mit Schiebersteuerung von etwa 27 PS indizierter Leistung. Sie liefert als reine Pumpe ohne Saug- und Druckhöhe 1500 Liter pro Minute. Ein zwischen Saug- und Druckraum eingebautes selbsttätig wirkendes Umlaufventil reguliert die Wassermenge auf jede gewünschte Größe bis herab auf Null, ohne daß die Pumpe außer Tätigkeit gesetzt werden braucht.

Der Dampfkessel wird nur mit festem Brennstoff geheizt und ständig auf etwa 70 Grad C. mittels Bunsenbrenner durch Gas vorgewärmt gehalten. Auf dem Fahrzeug sind 6 Sitzplätze außer dem Platz für den Heizer vorgesehen.

Fahrtmessungen mit den ausgerüsteten und voll besetzten Automobilen der Südwache wurden mehrmals ausgeführt. Es ergaben sich auf ebener asphaltierter Bahn von 1000 m Länge folgende Resultate: Gasspritze, größte Geschwindigkeit: 27,1 km/Stunde, Verbrauch: 49,3 Wattstunden pro tkm; Leiter größte Geschwindigkeit: 27,2 km/Stunde, Verbrauch: 40,7 Wattstunden pro tkm; Dampfspritze größte Geschwindigkeit: 27,2 km/Stunde, Verbrauch: 41 Wattstunden pro tkm.

Bei einer Steigung von durchschnittlich 4 Proz. und Kopfsteinpflaster wurde eine Geschwindigkeit von 13 km/Stunde bei 212 Wattstunden pro tkm erzielt.

Eingehende Untersuchungen der Batterien haben dahin geführt, daß die Säuredichte im Interesse der Lebensdauer der Batterien von 1,26 spez. Gew. zunächst auf 1,24 herabgesetzt wurde.

Die Maschine, welche den Strom für die Fahrzeugbatterien liefert, wird auf der Südwache gleichzeitig für das Laden der Linienbatterien der Telegraphie benutzt, während auf den beiden alten Wachen hierfür je ein besonderer einpferdiger Motor aufgestellt ist.

## Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

### Bezirks-Vorstands-Sitzung des Feuerwehr-Bezirks Rhein u. Ruhr am 7. Februar 1909 zu Dinslaken im Dinslakener Hof.

Anwesend waren die Vertreter von 21 Wehren. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung zunächst in ehrenden, aner kennenden Worten des jüngst in Coblenz verstorbenen Verbandsauschuß-Mitgliedes, Herrn Beyerle, und Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Nachdem darauf vom Vorsitzenden die Wehren mit einem recht herzlichen Willkommen begrüßt worden, schritt man zur Erledigung der Tagesordnung. Die Protokolle der letzten Bezirks-Vorstandssitzung sowie der des geschäftsführenden Vorstandes 6. Dezember 1908 wurden verlesen, und da gegen dieselben keinerlei Einwendung in Bezug auf Inhalt und Fassung erhoben wurde, genehmigt.

In längerer Ausführungen referierte nun der Vorsitzende über die Verbandsauschuß-Sitzung vom 8. Dezember 1908 und teilte mit, daß Kamerad Lisner-Lennep als Auschußmitglied eingeführt wurde. Es besteht die Absicht, das diesjährige Verbandsfest in Saarbrücken abzuhalten, vorausgesetzt, daß sich die dortige Wehr in Bezug auf Festzug u. den Vorschriften und Wünschen des Verbandes anpasse, andernfalls sei St. Tönis in Aussicht genommen, da die dortige Wehr in diesem Jahre ihr 100jähriges Bestehen feiere.

Ueber die Bestimmung des Ortes, wo das Verbandsfest abgehalten werden solle, entspann sich alsbald ein reger Meinungsaustausch. Es wurde erwähnt, daß der Billigkeit der Reise wegen allerdings St. Tönis den Vorzug verdiene, andererseits sei aber auch nicht zu verkennen, daß Saarbrücken in mancher Beziehung, namentlich hinsichtlich seiner naturschönen und geschichtlich bedeutenden Umgebung gar vieles vor St. Tönis voraus habe.

Vom Vorsitzenden wird nochmals bemerkt, der Verband habe beschlossen, das Fest in hergebrachter Weise zu feiern; falls Saarbrücken sich hierzu nicht verstehe, finde dasselbe in St. Tönis statt. Nachdem noch von verschiedenen Seiten das „Für“ und „Wider“ hinsichtlich der Ortsfrage erörtert worden, wurde der Punkt verlassen. Der Vorsitzende verlas darauf die neuen Verbandsfassungen einschließlich der zu wünschenden Abänderungen. Sobald letztere der Beratung und Festsetzung seitens des Verbandes vorgelegen hätten, würden sie den einzelnen Wehren zu gestellt werden, um dann event. auf dem nächsten Verbandstage etwaige Vorschläge machen zu können.

Das neue Helmschild wurde genehmigt und vom Verbandsbestimmte, daß selbiges mit einer Mauerkrone geziert sein muß. Als Aufschrift darf es nicht den Namen der Stadt, sondern „Rheinprovinz“ tragen. Des Weiteren berichtete Vorsitzender über die Errichtung eines Feuerwehrmuseums seitens der Verbände der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz in Gelsenkirchen. Einer auftauchenden Meinung gegenüber, ob nicht etwa Düsseldorf ein geeigneterer Ort sei, äußerte sich der Vorsitzende dahin, daß es wohl schlecht Anklang finden würde, wenn der Rheinische Verband einen dahinzzielenden Wunsch äußern würde, da doch das Museum vom Westfälischen Verbands gegründet sei.

Bezüglich Verleihung der Achselstücke glaubte Vorsitzender sich weitere Ausführungen sparen zu können, da sämtliche Wehren über diesen Punkt genügend orientiert seien.

Nachdem noch die Namen der 18 Mitglieder der Satzungscommission, unter diesen für den diesseitigen Bezirk die Herren Bürgermeister Schrecker-Hamborn und Branddirektor Terpe-Duisburg, bekannt gegeben, schloß der Vorsitzende die Berichterstattung, und schritt man nunmehr zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Zahlung der Beiträge. Hierüber entspann sich ein längerer Meinungsaustausch, der schließlich in dem einstimmig angenommenen Antrage, von 1909 ab 2 Pfg. pro Kopf, mindestens aber 1 M. pro Wehr zu erheben, seinen Abschluß fand.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung übergehend, verlas Vorsitzender zunächst ein Rundschreiben des Verbands-Vorsitzenden, worin sämtliche Wehren aufgefordert wurden, nach freiem Ermessen zur Linderung der infolge der Verunglückung zahlreicher Feuerwehrleute in Messina über deren Familien hereingebrochenen Not beizusteuern. Einig in dem Vorhaben, dem Sinne des Rundschreibens entsprechend zu handeln, ist man nur geteilter Ansicht, ob seitens der einzelnen Wehren jetzt gleich ein Beitrag gezahlt wird, oder ob man die Angelegenheit nicht erst den einzelnen Ortsgruppen unterbreiten solle. Während einzelne Wehren sofort einen Beitrag entrichteten, entschieden sich andere für das letztere. Die eingehenden Gelder sind an den Vorsitzenden oder an den Schriftführer des Bezirks einzusenden. Der Vorsitzende sprach darauf noch über die staatliche Auszeichnung und wurde vom Schriftführer nochmals das diesbezügliche Rundschreiben verlesen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde beschlossen, das diesjährige Bezirksfest der 2. Kompanie der freiwilligen Feuerwehr Hamborn an Bruchhausen zu übertragen.

Nachdem nun noch über den Ort der nächsten Bezirksvorstands-Sitzung verhandelt und als solcher Ruhrort bestimmt worden, wurde die Versammlung seitens des Vorsitzenden mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät geschlossen.

\* \* \*

\* Solingen. Der Vorstand der hiesigen freiwilligen Feuerwehr beschäftigte sich in seiner Sitzung am 9. Februar mit der Wahl der nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen von der Regierung geforderten Brandmeister. Es wurde beschlossen, von der 1. Abteilung die bisherigen Führer Herren Lorenz Schmitz, Ernst Mertens, Stadtrentmeister Hefmer und Karl Broch, von der 2. Abteilung die Führer Herren Rob. Flocke, W. Geilhausen, Gust. Pickedt und Rob. Koppensbrind vorzuschlagen. Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Düsseldorf sind auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters die bisherigen Hauptleute, die Herren Gust. Koch, Hugo Lauterjung und Ernst Herberz zu Oberbrandmeistern bestätigt worden. — Mit diesem Titel ist die Berechtigung verbunden, die Achselstücke nach Muster II, und zwar § 1, Abschnitt II Nr. 2 der Allgemeinen Grundsätze vom 9. Juni 1908, zu tragen. Der im Januar dieses Jahres neugewählte stellv. Hauptmann,

Herr Paul Tserloh, soll als Oberbrandmeister vorgeschlagen werden. U. a. wurde beschlossen, gegen Ende März an einem Samstagabend im Kaisersaal in gewohnter Weise das diesjährige Gesellschaftsfest zu feiern, wozu das Solinger Stadttheater bereits seine Mitwirkung zugesagt hat.

\* \* \*

\* Venrath. Zu einer Kaisersgeburtstagsfeier fanden sich am Samstag Abend, 6. Februar, sämtliche Löschzüge von Urdenbach, Fiter-Holthausen, Reisholz und Venrath im Saale des Schlossrestaurants ein. Pünktlich waren alle Mann, meistens mit Frauen und Töchtern, erschienen, so daß der geräumige Saal vollständig gefüllt war, ein buntes bewegtes Bild durch die Uniformen bietend. Auch die gut besetzte Feuerwehrkapelle brillierte in Uniformen. Herr Branddirektor Bürgermeister Melies wies in seiner Begrüßungsrede auf die wichtigen Aufgaben der Wehr hin, in Stunden der Not seinen Mitmenschen tatkräftig beizuspringen, sie vor Schaden an Leib und Gut möglichst zu bewahren. Unter dem Hinweis, daß es jeder mit seiner übernommenen Pflicht sehr ernst nehmen möge wie Kaiser Wilhelm II., schloß er mit einem Hoch auf denselben. In besonders interessanter Weise fand dann die Auszeichnung derjenigen Mannschaften statt, welche schon längere Zeit der Wehr angehören. Es wurde verliehen für 5jährige Dienstzeit 1 Stern, für 10jährige 2 Sterne, für 15jährige Dienstzeit 3 Sterne, für 20jährige Dienstzeit 4 Sterne. Dem stellv. Brandmeister Lampenschers wurde außerdem ein vom Provinzial-Verband gestiftetes künstlerisch ausgeführtes Diplom für länger als 25jährige Dienstzeit unter Worten der Anerkennung durch den Herrn Branddirektor überreicht.

\* \* \*

\* Erkrath. In der Sitzung des Gemeinderates am 10. Februar beantragte der Vorsitzende, die Kosten für eine abzuschließende besondere Versicherung der Feuerwehrleute gegen Unfall auf die Gemeindefasse zu übernehmen, und der Gemeinderat gab dazu seine Zustimmung.

\* \* \*

\* Neviges. Am Samstag, 30. Januar, Abends gegen 9½ Uhr, ertönten in unserem Orte wiederum Feuersignale. In einem der Dekonomiegebäude des Schlosses Hardenberg war Feuer ausgebrochen. Bei dem heftigen Wind entwickelte sich das Feuer sehr schnell und nahm einen beängstigenden Umfang an. Die aneinander gereihten Gebäude, die aus Scheunen, Viehställen u. und aus Wohnhäusern bestehen, bilden ein offenes Viereck. In kurzer Zeit stand der ganze linke Flügel in Flammen. Unsere Aufgabe war es nun, das weitere Umsichgreifen des Feuers zu verhüten, welches auch nach harter Arbeit glänzend gelang. Der linke Flügel, der hauptsächlich als Scheune benutzt wurde, ist mit seinen Fruchtvorräten und landwirtschaftlichen Maschinen, die dem Landwirt Reihn. Reineke gehörten, vollständig ausgebrannt. Der obere Teil wurde von zwei Familien bewohnt, deren Mobiliar vollständig gerettet wurde. Der Brandschaden ist durch Versicherungen gedeckt. Nach 1 Uhr Nachts konnte die Wehr unter Zurücklassung einer Wache wieder abrücken. Die Wache mußte jedoch mit Ablösungen bis Montag Nacht fortgesetzt werden.

### Aus anderen Feuerwehrcreisen.

\* Aachen. Brandmeister Beduwe, der, wie wir berichteten, anfangs Januar einen Automobil-Unfall erlitt, konnte vor einigen Tagen aus dem Spital entlassen und in seine Wohnung zurückgebracht werden. Die Heilung verläuft normal und macht gute Fortschritte.

\* \* \*

\* Breslau. Verliehen wurde dem Branddirektor der Breslauer Feuerwehr, Wilhelm Goetz, der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Brandinspektor Robert Pistorius bei der Breslauer Feuerwehr der Königl. Kronenorden 4. Klasse, sowie dem Feldwebel Emil Bader, den Oberfeuerwehrmännern August Neumann, Karl Reih, Moritz Hentschel, Adolf Pichler, den Feuerwehrmännern Karl Menzel und Paul Kühn, sämtlich bei der Breslauer Feuerwehr, das Allgemeine Ehrenzeichen. Die Breslauer Berufsfeuerwehr begeht in diesem Jahre die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Die Absicht, das frohe Ereignis am 24. Februar d. J. u. a. durch ein Festessen zu feiern, hat der Magistrat, wie er jetzt in einer Vorlage

an die Stadtverordneten-Versammlung mitteilt, im Hinblick auf das kürzlich erfolgte Ableben des Herrn Bürgermeisters a. D. Muehl und die Erkrankung des Herrn Branddirektors Goetz fallen gelassen und dafür beschlossen, zu einem der drei im Mai dieses Jahres zu veranstaltenden Mannschafsfeste auch alle ehemaligen Angehörigen des Feuerwehrkorps, so weit sie in Breslau wohnen, mit ihren Frauen einzuladen, sowie die Festräume festlich zu beleuchten, auszuschnücken u. Die Festteilnehmer sollen bewirtet werden. Die dadurch entstehenden Mehrkosten für die Bewirtung der Gäste, Festbeleuchtung und die Ausschmückung der Räume u. sollen aus dem für das weggefallene Festessen vorgesehenen Betrage von 1000 M. bestritten werden.

\* \* \*

\* Zanderleben (Anhalt). Herr Geh. Justizrat Otto Frenckel in Dessau, Ehrenbürger unserer Stadt, spendete der Unterstützungskasse der freiwilligen Feuerwehr 500 Mark.

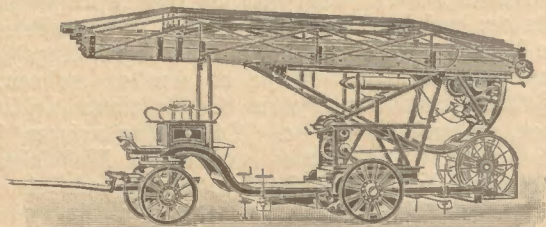
### Theaterkatastrophe in Mexiko.

\* Aus New York wird vom 15. Februar gefabelt: In Acapulco (Mexiko) sind gestern bei einem Brande des Theaters Flores dreihundert Personen umgekommen. Auch das Telegraphenbureau wurde von dem Brande zerstört und dadurch die telegraphische Verbindung in der Stadt unterbrochen. — Unterm 16. wird über den Brand weiter gemeldet, daß bei der Vorstellung, die zu Ehren des Gouverneurs stattfand, sich etwa 1000 Personen im Saale befanden, die den ältesten und angesehensten Familien der Provinz angehörten. Der Brand wurde dadurch verursacht, daß bei einer Kinematographen-Vorführung ein Film Feuer fing, das sofort auf die Dekoration des Saales übersprang. Da das Theater nur drei enge Ausgänge hatte, brach eine Panik aus, bei der eine Menge Personen zu Tode getreten wurden. Das Rettungswert wurde außerdem durch die sich entwickelnde Hitze außerordentlich erschwert.

Ferner wird aus Mexiko, 16. Februar gemeldet: Nach Privatmeldungen sind bereits 200 Leichen von dem Theaterbrand in Acapulco geborgen. Sie sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt oder verstümmelt. In wenigen Minuten war das Theater ein Flammenmeer. Auch acht benachbarte Gebäude sind niedergebrannt. Es sollen 310 Menschen ums Leben gekommen sein. 100 befinden sich im Krankenhause.

Ueber die schreckliche Katastrophe erfährt man folgende näheren Einzelheiten: Das Theater war ein hölzernes Gebäude, an dem Unglücksabend war das Haus von ungefähr 1000 Personen dicht besetzt. Die Vorstellung wurde zu Ehren des Gouverneurs des Staates Guerrero, Senor Damian, gegeben. Plötzlich geriet während einer kinematographischen Vorführung ein Film in Brand, die Flammen breiteten sich mit reißender Geschwindigkeit auf die Papierdekorationen aus. In zwei bis drei Minuten stand das ganze aus Holz gebaute Haus in Flammen. Das Theater hatte nur drei enge Ausgänge, nach welchen das Publikum in furchtbarer Panik drängte. Viele wurden zu Boden gerissen und erdrückt, die Ausgänge verstopften sich durch Menschentümel. Die hinter den Häufen von Leichen und Sterbenden an den Ausgängen Eingeschlossenen fühlten die Flammen in ihrem Rücken, und ihre verzweifelten Anstrengungen, über die Leichenhaufen zu klettern, sowie ihr entsetzliches Geschrei, als sie die Hoffnungslosigkeit ihrer Bemühungen sahen, waren herzzerreißend. Dreihundert Menschen fanden den Tod, viele durch Erstickung, andere wurden unter den Trümmern geröstet, viele auch bei der Panik zertreten. Es kamen viele Angehörigen der bekanntesten Familien um, da die Vorstellung ein gesellschaftliches Ereignis war. Auch mehrere Bürger der Vereinigten Staaten fanden dabei den Tod. Die Stadtbehörden lassen Massengräber herrichten, denn die Toten, von denen bis Dienstag früh 283 gefunden waren, sind durchweg unerkennbar. Das Theater war übermäßig gefüllt; tausend Personen waren zusammengedrängt, wo nur für achthundert Platz war. Die Ausgänge waren sehr eng. Nach einigen Berichten sind sogar weit über dreihundert Menschen umgekommen. Acapulco ist eine Hafenstadt am Stillen Ozean und gehört zur mexikanischen Provinz Guerrero. Die Stadt zählt ungefähr 5500 Einwohner und gilt als eine der schönsten Städte der Erde.

# Anzeigen.



## Eugen Blasberg G. m. b. H.

Feuerwehrgeräte - Fabrik

Düsseldorf-Derendorf II

Telegramm-Adresse: „Vulkan“

liefern in vollkommendster Ausführung  
mechanische Leitern bis 30 Meter Steighöhe  
für Hand- und Pferdezug.

Hand-, Gas- und Dampfspritzen.

Mannschafts- und Gerätewagen.

Vollständige Ausrüstungen.

### Automobil-Feuerwehrfahrzeuge

für Elektro-Antrieb und Benzin-Antrieb.

Kostenanschläge und Zeichnungen gratis zu Diensten.

## Verkauf von Feuerlöschgeräten.

Infolge Auflösung der freiwilligen Bürger-Feuerwehr zu Essen sind mehrere Geräte u. a.: 2 komplette Abprotz-spritzen, mehrere Hakenleitern, Schlauchhaspel und dergl. zu verkaufen.

Die Geräte befinden sich in gutem Zustande und werden auf Wunsch durch Herrn Brandinspektor Schrader hier-selbst, Gildehofstr., zwecks Besichtigung vorgeführt.

Offerten sind bis zum 13. März 1909 an die Adresse:  
„An den Herrn Oberbürgermeister zu Essen-Ruhr“ zu richten.

Essen, den 13. Februar 1909.

### Der Oberbürgermeister

I. V.: Guckuck.

1518

## Heinrich Mandelartz

Stolberg (Rheinl.)

Feuerwehrrequisiten-Fabrik.

Spezialität:

### Persönliche Ausrüstungen

Helme

Gurte

Beile

Laternen

Signalinstrumente

Steigerleinen

Uniformen

nach Verbandsvorschrift.

Muster und Preisliste zu Diensten.

## Reinecken & Lohrmann

Unna-Königsb.

Westf. 1477

Eisenkonstruktionen

Feuerwehr-

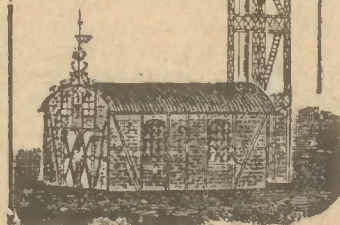
steigertürme

Gerätehäuser

Schlauchtrockentürme

Schlauch-

waschmaschinen.



## Vereinigte Feuerwehrgeräte- Fabriken G.m.b.H. Ulm a/D.

Der Firma gehören an:  
C. D. Magirus, Ulm a. Donau  
Just. Chr. Braun, A. G. Nürnberg.  
Gustav Ewald, Cüstrin-N.  
J. G. Lieb, Biberach a.R.

Illustrierte  
Preislisten  
umsonst

Alle Artikel für Feuerwehren

## E. Thorn, Elberfeld

Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfiehlt in solider und sauberer Ausführung

sämtliche Personalausrüstungen, besonders Helme

in jeder Ausführung, Gurte und Beiltaschen, Beile,

Leinen, Karabinerhaken, Fackeln, Hakenleitern,

Rauchschutz- und Rettungsgeräte.

Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.

Man verlange Preislisten.

1418

## Westf. Turn- und Feuerwehr-Gerätefabrik

Telephon 144. **Heinr. Meyer, Hagen i. W. I.** Gegr. 1885.

Rheinische  
Vorschrift!



Genau nach den  
vorgedruckten  
Uniform-  
Ordnungen u. den  
löbl. Verbands-  
Ausschüssen vor-  
gelegten  
Originalmustern.

Westfälische  
Vorschrift!



Billig und gut!

Bitte verlangen  
Sie gedruckte  
Prospekte mit  
Abbildungen  
über Aus-  
rüstungsstücke  
nach Verbands-  
Vorschrift!



Originalmuster  
zur Ansicht zu  
Diensten!

Aendere unvor-  
schriftsmässige  
Helme, Gurte,  
Uniformen etc.  
schnellstens  
genau nach Vor-  
schrift schnell  
und billig um.

### Normal-Uniformierung.

Eigene Schneiderei, Helmmontiererei, Gürtlerei usw. 1520

## Barmer Zeitung.



76. Jahrgang.

Druck und Verlag von Fr. Staats-Barmen.

Redaktion und Expedition: Altermarkt 21.

Bezugspreis: In der Expedition entnommen 3,25 M., durchboten gebracht 3,50 M.,  
durch die Post bezogen 4 M. vierteljährlich. — Anzeigen: 20 Pf., aus-  
wärtige 25 Pf., die gespaltene Zeile. — Reklamen: 1 Mark die Textzeile.

### Zu Inseraten aller Art

ist die Barmer Zeitung wegen ihrer großen Auflage und ihrer Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung nicht allein in Barmen und Elberfeld, sondern auch in den benachbarten stark bevölkerten Industriestädten vorzüglich geeignet und von durchschlagendstem Erfolg.

Gebrauchte, guterhaltene

Steigergurte mit  
Schiebekarabiner,  
Helme, Signalhörner,  
Seilbremsen

billig abzugeben.

Angebote unter 1519 an die Expedition d. Bl.

## Normal-Uniformen

für Rheinland und Westfalen liefert in  
unübertroffener Ausführung, zu niedrigen  
Preisen, bei weitgehendster Garantie 1471

Carl Henkel, Bielefeld.